

und Arbeiterfrauen aus! Jetzt ist der wienerische Modehut, die Spizen- oder wattirte Haube, die Frostkapuze oder der Capuschon, auf dem Lande das große seidene oder wollene schwarze Kopftuch, auf dem Hinterkopfe geknüpft, zwei lange Enden weit herabhängend, an deren Stelle getreten. Der gelbe Filzhut mit dem Kugelgupf im Pinzgau ist unsichtbar geworden, das Stroh-„geinzei“, einst sogar noch flotte Hochzeitstracht, ist zur Arbeitstracht herabgesunken. Die spizigen „Nebelstecher“, Filzhüte mit breiten, herabgebogenen Krempe, trugen noch vor sechzig Jahren Brautmütter im Lungau und in anderen abgelegenen Thälern. Die hohen, gleich weiten schwarzen Filzhüte, die Nachfolger der vorigen, sind Männern und Weibern zu schwer geworden, sie müssen bald oben enger, bald niedriger sein; der Filz wird feiner, soll einmal glatt, einmal rauh sein; der „Prampfi“ (Krempe) wird bald schmaler, bald breiter, abstehend oder aufgekrempt getragen. Man setzt den Hut dort senkrecht auf den Kopf, anderwärts läßt er den Vorderkopf freier, wodurch Antlitz und Haltung selbstbewußter erscheinen.

Da die grobe „hauswirthene“, „rupfene“ Leinwand viel seltener wird, so entfällt die Scheu, dieselbe am Leibe (als Unterhemd), „Glenkapfoad“, sehen zu lassen, und die Sitte ein Oberhemd zu tragen, welches „Hanjei“ heißt, daher diese Bezeichnungen bereits halbvergessen sind. Auf dem Lande und auch in der Stadt trug man den mehrmals um den Hals geschlungenen „Flor“, der vorne mit einer Schnalle aus Silberfiligran zusammengehalten wurde. An seine Stelle ist das seidene, farbige, geblünte „Halstuch“ und die „Halskette“ getreten. Ersteres wird über der Brust gekreuzt, mit einem Ringe zusammengehalten, die beiden Enden entweder außen am Nieder befestigt oder hineingesteckt. Seitdem die Haarnadel mit dem Filigranknopf nur noch in den Gebirgstälern getragen wird und die Flor Schnalle außer Gebrauch kam, bilden die silberne Halskette mit sieben bis neun Gängen und der perlenbesetzten Schließe nach vorne, dann die moderne Brustnadel die zwei Hauptstücke weiblichen Schmuckes, denn die Ohrringe sind weder allgemein, noch stark auf dem Lande verbreitet. Leibell, Spenjer, Niederleibel und Laß unter dem offenen oder geschlossenen Spenjer oder Corset werden in verschiedener Abwechslung getragen.

Perkalenö Örmling, a rupfanö Pfoad,
 Dö Spitz' müß'n sein a zwerchö Hand broat;
 Und 's Mieda nöt z'lang,
 Nöt z'kurz und nöt z'drang,
 Weil d'Sadtroß a leichta gehnt,
 Wann's gut aufg'jadlt iend.

Is 's Mensch bei an Bauan oda bei'n Wirth,
 Muß's Miedaleibl sein schön ausgarnirt,
 Da Spenja schein floan,
 Ist is a', wie'r i moan;
 Und's Ritei nöt z'lang,
 Ist sicht ma'r an Gang.

In den Märkten Gastein, Zell, Saalfelden hält die Bürgersfrau noch auf ihre fleidjame und bei festlicher Gelegenheit reiche Tracht: der niedere, breitkrämpige, schwarze Stroh- oder Filzhut mit goldener Schnur und Quaste, die Krempe mit blumengesticktem